

Stimmiges Abenteuer für Spieler und Publikum

REIDEN Am Samstag fand die Premiere der Jubiläumsproduktion des Theaters Reiden statt. Das irisch-britische Stück «Lang lebe Ned Divine» fand in der Regie der Luzerner Theaterprofis Moritz Schneider und Tanja Leu eine stimmige Aufführung, die das Publikum begeisterte.

von **Willi Bürgi**

So einfach ist Theatermachen. Man nimmt die britisch-irische Filmkomödie «Waking Ned Divine» von Kirk Jones bzw. greift auf die Schweizer Mundartfassung des Scripts zurück und hat einen Text, der die Akteure lustig macht und das Publikum quasi auf die Schenkel klopfen lässt. Man gibt der Geschichte Raum und Stimme, und damit hat sichs. Nein. Damit hat sichs eben nicht.

Die eigene Rolle entdecken...

Moritz Schneider und Tanja Leu, die Co-Regisseure der Reidner Aufführung von «Alli oder nüt», hatten anderes vor. Ihre eigene Geschichte bietet den Hintergrund für eine andere Theaterarbeit, als das im Volkstheater im Allgemeinen üblich ist. Und sie machen Theater auf ihre Art, auf der Grundlage des Bewegungstheaters der ehemaligen Mimenschule Ilg in Zürich. Dort haben sich die beiden kennengelernt. Von dort sind sie in ihrer Theaterarbeit seither ausgegangen, vom Bewegungstheater, bei dem viel «Wert auf körperliche und stimmliche Ausdrucksformen» gelegt wird und in das sich die Sprache, also der Text, als eines von vielen Elementen mischt. Die beiden Theatermacher stellen auf ein langsames Wachsen der Rollen ab, das Schneider auf seiner Webseite mit dem Bild eines Rilke-Zitats umschreibt: «Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen, die sich über die Dinge ziehn. Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen, aber versuchen will ich ihn». Die Rollen wachsen in den Händen dieser Regisseure, sie brauchen Zeit, sie brauchen den Einsatz aller Kräfte der Darstellenden. Mit brachialer Gewalt lässt sich das nichts machen. Für Laienschauspieler heisst das: Die bisherige Theaterarbeit vergessen, nicht auf lustig machen, nicht die Rolle spielen, sondern sich, die eigene Stimme, die eigenen Bewegungen, in der Rolle entdecken.



«Ääh, du stiinsch!», ruft Mary (Baba Hügi) Steve (Alex Haas) in einer Annäherungsszene entgegen. Sie mag den «Söipuur», aber sie kann den Schweinegestank nicht ausstehen. Dabei liebt er doch seine Schweine.

...und in sie auf eindrückliche Weise hineinwachsen

Das führt zu einem mächtigen Abenteuer, für die Spieler wie für das Publikum. Die Personen, die man kennt, sind nicht mehr Baba, Urs, Rita oder Antonia. Sie sind Mary oder Steve oder Debbie. Sie sitzen, gehen und streiten anders. Sie sind wunderbar, «wie im Theater». Sie gewinnen eine derartige Präsenz und Körperhaftigkeit, dass man sich nicht mehr über den Ausspruch eines Besuchers wundert: «Ich kenne den Film, der mit grossem Staraufgebot produziert wurde, aber er ist mir viel blasser in Erinnerung als dieses Stück auf der Bühne.»

Das Schicksal holt alle ein

Worum geht es? Ein alter Mann sitzt einsam in seinem Häuschen vor dem Bildschirm. Er hat Lotto gespielt, verfolgt die Ziehung und entdeckt, dass er gewonnen hat. Das wirft ihn um, er stirbt. Was mit den Millionen? Es gibt keine Erben. Im Dorf weiss man nichts von dem Gewinner, wohl aber, dass es ihn hier geben muss. Man forscht nach, trifft sich in der Beiz zum «Schnörre ond Trenke», man organisiert ein Strandfest, macht auf freundlich, um es mit dem glücklichen Gewinner ja nicht zu verderben. Schliesslich findet man den alten Ned mit dem Sieben-Millionen-Lottozettel in der Hand vor dem

immer noch laufenden Fernseher, tot. Sofort ist klar: Der Gewinn muss auf jeden Fall in das armselige Dorf, und da immer mehr Leute davon Kenntnis haben, vereinbart man, die Millionen fein säuberlich aufzuteilen. Man ist schliesslich in Irland, man gönnt sich nicht nur das Unglück, man gönnt sich auch das Glück. Nur die verbitterte Rollstuhlfahrerin schert aus. Sie hat sich oder wurde ausgegrenzt. Sie will nicht fair teilen, sie will mehr. Aber sie hat den Rollstuhl nur vorgetauscht, um des Mitleids willen, und so holt sie ihr Schicksal ein.

Die Dorfgemeinschaft ist sehr besorgt um ihre Mitglieder. So etwa geht

sie mit Debbie, dem unehelichen Kind von Mary, liebevoll um. So wünscht sie Steve, dem reichen Söipuur, endlich sein persönliches Glück mit Mary, mit Fruchtseife gegen den Schweinegestank will sie dem nachhelfen. Es ist nicht der einzige Einfall, der das Stück in der Luzerner Landschaft verwurzelt. Das Publikum freut sich an herrlich ausgespielten Alltagsszenen, aber auch an intimen Momenten, die derart stimmig sind, dass es den Zuschauern den Applaus verschlägt.

Körperhafte Präsenz

Heftiger geht es bei der Eroberung der Lotto-Millionen zu. Die beiden Hauptfiguren, Charles und William, greifen zu drastischeren Mitteln, bei ihnen geht es um die Wurst. Da ist denn sowohl das technische Wissen als auch der Einfallsreichtum des Regiepaars gefragt, damit die beiden nicht an entscheidenden Stellen in Volkstheater-Chargen abgleiten. Die Regie weiss, ihre körperliche Präsenz und ihr spielerisches Können ebenso wie den manchmal schwarzen Humor und den Witz der Vorlage zu nutzen, damit sie der unglaublichen Geschichte den Halt geben.

Das Stück spielt im anfänglich fast leeren Guckkasten, der für die einzelnen Szenen mit Sorgfalt und Präzision immer wieder neu möbliert und entsprechend ausgeleuchtet wird. Vor der Bühne in der Ecke hat sich ein Duo mit Akkordeon und Geige platziert. Es gibt den zwingenden Rhythmus und die ebenso zwingende Stimmung für die irische Komödie vor, die bei aller Armseligkeit der Verhältnisse den emotionalen Reichtum eines solchen Lebens markiert.

Einen Lichtpunkt auf der Landschaft gesetzt

Nach 150 Jahren betritt die Theatergesellschaft Reiden spielerisches Neuland. Die Weiterentwicklung des Ensembles ist frappant. Frappant ist auch, wie die jungen, spielerisch «unerfahrenen» Kräfte ihren Platz auf Anhieb in einem komplexen Ausdrucksreichtum gefunden haben. Das Ensemble hat einen Lichtpunkt gesetzt, der in die Zukunft weist. Das Publikum im ausverkauften Premiersaal verdankt es mit lang anhaltendem Applaus.

Alli oder nüt. Sieben Wiederholungen bis 7. Juni. Mittwoch, 28. Mai, 20 Uhr; Donnerstag, 29. Mai, 20 Uhr; Samstag, 31. Mai, 20 Uhr; Sonntag, 1. Juni, 17 Uhr; Mittwoch, 4. Juni, 20 Uhr; Freitag, 6. Juni, 20 Uhr; Samstag, 7. Juni, 20 Uhr, Vorverkauf via www.theater-reiden.ch oder Tel. 062 752 85 85.